

Hilmar Thate singt Brecht in Grünau

Begrüßung von Manfred Wekwerth am 18. Februar 2010 im Bürgerhaus

Abgesehen davon, daß ich es eine glückliche Lösung finde, daß Hilmar Thate heute hier im Grünauer Bürgerhaus Brecht singt und liest, ist es für mich darüber hinaus ein besonderer Glücksfall: Ich kann ihm zuhören.

Das war nicht immer so. Denn lange Zeit und vor langer Zeit saß ich, wenn Hilmar Thate auftrat, zwar auch im Parkett, aber ich war sein Regisseur. Und Regisseure haben die seltsame Eigenschaft, alles, was auf der Bühne gesprochen oder gesungen wird, noch einmal mitzumurmeln oder leise vor sich hinzusingen. Das hindert natürlich am richtigen Zuschauen oder Zuhören.

Dabei waren es großartige Leistungen von Hilmar Thate, die da in gemeinsamer Arbeit entstanden waren, wo sich das Zuschauen schon gelohnt hätte. Ich denke zum Beispiel an Shakespeares „Richard der Dritte“ im Deutschen Theater, eine bis heute legendäre Leistung besonders von Hilmar Thate als Richard. Oder an seinen Aufidius in der Brecht-Bearbeitung von Shakespeares „Coriolan“, eine – gemessen am Textumfang der Titelrolle eigentlich kleine Rolle – denn Aufidius ist nur der Gegenspieler des berühmten Feldherren Coriolan. Und nun das Seltsame: Beim Gastspiel des Berliner Ensemble im Shakespeare-gewohnten London zum Beispiel begann die Presse, wenn sie über die Aufführung schrieb, ihre Kritiken meistens mit einer begeisterten Beschreibung des Aufidius (wie man sich denken kann, nicht gerade zum Entzücken des Hauptdarstellers). Ein Zufall? Sicher nicht. Man war überwältigt von der Direktheit dieses Schauspielers, der man sich niemals entziehen kann. Dies erwies sich auch als umwerfend nützlich, als Hilmar und ich begannen, gemeinsam Filme zu drehen. Ich denke da an seinen anarchistischen Matrosen Alexej in Wischnewskis „Optimistische Tragödie“ und an seinen unermüdlich gegen Ungerechtigkeit und Bürokraten anrennenden Gleb Tschumalow in Gladkows „Zement“. Ja, Hilmar Thate ist ein Star, aber wie alles bei ihm, ein eigenartiger Star. Einer, der nicht allein gut sein will. Renate Richter, seine Partnerin als Kommissarin in „Optimistische“ Tragödie“ und als Dascha in „Zement“ (nicht zu vergessen ihre Lady Anna in „Richard dem Dritten“) nennt ihn einen Ideal-Partner, der seine Leistung stets durch Zusammenspiel aufbaut, und der die Qualität des Partners herausfordert, weil er sie zur eigenen Qualität braucht. Denn der Kluge weiß, Ensemble-Spiel schmälert nicht die eigene Wirkung, es erhöht sie. Schon die alten Komödianten kannten den Spruch: „ Den König spielen die anderen.“ Und so, wenn man von Thate spricht, spricht man stets von seiner ganz eigenen Wirkung. Es ist die bedingungslose und zugleich kluge Ehrlichkeit, die niemanden mit Halbheiten und Ausreden entkommen läßt, vom großartigen Handwerk des Schauspielers einmal ganz abgesehen. Und – ich will es nicht leugnen – da ist eine ganze Menge Charme, der heute bei kritisch sein wollenden Schauspielern fast vollständig fehlt und der auch das Schwierige, selbst das Aggressivste, einladend macht, Lösungen zu suchen. Und – ich will es nicht leugnen – da sind, wie mir vor allem weibliche Zuschauer versichern, neben der prägenden Stimme vor allem die Augen, die das bewirken sollen. Eben der ganze Mann.

Doch nun Schluß mit der Lobhudelei, denn ich will es mit Hilmar nicht verderben. Dazu kenne ich ihn zu lange. Ich weiß, daß es ihm gefällt, aber ich höre schon sein unvermeidliches: „So'n Quatsch“.

Diese Radikalität, dieses manchmal nicht Berechenbare, also Abenteuerliche und manchmal auch Ungerechte mag ich an ihm, selbst da, wo es sich auch mal gegen einen selbst richten kann. Ziele werden deutlicher, wenn man über das Ziel hinausschießt, hörte ich ihn einmal sagen. Sicherlich, das bringt auch Krach und zeitweiliges Aus-dem-Wege-Gehen. Manchmal sogar scheinbar unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten, ob in Kunst oder Politik oder in Interviews. Aber Freundschaften, die nicht nur auf Lyrik aufgebaut sind, sondern in gemeinsamer Produktivität für – wie Brecht es nennt – die „Dritte Sache“ entstehen, überdauern Mißmut und Auseinandersetzungen, mitunter auch die schönsten Kräche.

Wichtig bleibt, daß sich Freunde ernstnehmen, auch da, wo man sich mal in Frage stellt. Auch das macht Freundschaften zur Dauer. Nun genug davon. Kommen wir zur schönen Sache.

Ich freue mich, daß wir beide nach fast dreißig Jahren zum ersten Mal wieder gemeinsam auftreten, wenn auch mein Beitrag nur in einer kleinen Einführung besteht. Und wie gesagt: Es ist ein Glücksfall für mich, bei Thate einmal nur Zuschauer sein zu können.